

Wahnsinn und Malaria – Schnittpunkte und Grenzverwischungen zwischen Psychiatrie und Tropenmedizin in Hamburg (1900–1925)*

Stefan Wulf, Heinz-Peter Schmiedebach

Summary

The object of this article is to point out and to discuss the significant intersections and boundary blurring between psychiatry and tropical medicine while treating malaria in the German «colonial metropolis» Hamburg. The focus of this study is the Hamburg asylum at Friedrichsberg and the Institute for Maritime and Tropical Diseases (Hamburg Tropical Institute). Under analysis are two groups of patients as well as the means with which their doctors treated them: 1. patients who have been sent back from the German colonies in Africa after mental disorders had been diagnosed, and 2. patients suffering from general paralysis and treated in Friedrichsberg after 1919 using the then newly developed malaria fever therapy (according to Wagner-Jauregg). The implementation of this latter led to an intensification of the cooperation between psychiatry and tropical medicine in Hamburg which prior to this had been only very sporadic.

Keywords: history of psychiatry, tropical medicine, Asylum Friedrichsberg, Hamburg Tropical Institute, Peter Mühlens, Walter Kirschbaum

* Der Aufsatz ist im Rahmen des von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) geförderten Projekts ««Irre» in Hamburg – psychische Devianz auf See und in den Kolonien (1880–1920)» (im Rahmen der DFG-Forschergruppe «Kulturen des Wahnsinns (1870–1930). Schwellenphänomene der urbanen Moderne») am Hamburger *Institut für Geschichte und Ethik der Medizin* (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) entstanden. Der zweite Teil des Aufsatzes basiert auf Ergebnissen aus dem Vorgängerprojekt «Wahnsinn in Hamburg – psychische Devianz im Kontext kolonial-maritimer Urbanität (ca. 1890–1930)».

Dr. phil. Stefan Wulf, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, D-20246 Hamburg, Tel 0049 (0)40 7410-57481, Fax 0049 (0)40 7410-52462 (s.wulf@uke.de). Prof. Dr. med. Heinz-Peter Schmiedebach, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Martinistraße 52, D-20246 Hamburg, Tel 0049 (0)40 7410-52004, Fax 0049 (0)40 7410-52462 (p.schmiedebach@uke.de).

Zusammenfassung

Ziel dieses Aufsatzes ist es, die besonderen Schnittstellen und Grenzverwischungen zwischen Psychiatrie und Tropenmedizin im Umgang mit der Malaria in der deutschen «Kolonialmetropole» Hamburg darzustellen und zu diskutieren. Im Fokus der Studie stehen die Hamburger Anstalt Friedrichsberg und das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten (Hamburger Tropeninstitut). Untersucht werden zwei Patientengruppen sowie der ärztliche Umgang mit ihnen: 1. Patienten, die aus den deutschen Kolonien in Afrika zurückgeschickt wurden, nachdem dort psychische Störungen bei ihnen aufgetreten waren, und 2. Patienten mit progressiver Paralyse, die ab 1919 in Friedrichsberg mit der neu entwickelten Malariafieber-Therapie (nach Wagner-Jauregg) behandelt wurden. Durch die Implementierung dieser neuen Behandlungsmethode kam es für einige Jahre zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie und Tropenmedizin in Hamburg, die zuvor nur sehr sporadisch gewesen war.

Schlüsselbegriffe: Psychiatriegeschichte, Kolonialmedizin, Anstalt Friedrichsberg, Hamburger Tropeninstitut, Peter Mühlens, Walter Kirschbaum

Die psychiatrische Praxis in Hamburg war vor dem Ersten Weltkrieg in deutlichem Maße beeinflusst durch die Funktion der Stadt als internationale Verkehrsmetropole.¹ So wurden zwischen 1900 und 1914 Hunderte von «geisteskranken Rückwanderern» aus den USA in die Hamburger Irrenanstalt Friedrichsberg eingeliefert.² Hier hatte die Rolle Hamburgs als einer der größten Auswanderungshäfen Europas – bis in die anstaltsfunktionellen Abläufe hinein – erkennbare Rückwirkungen auf die maßgebende psychiatrische Institution in der Hansestadt.³ Als «Rückwanderer» wurden – wenn auch nur vereinzelt – auf den Pappdeckeln und Aufnahmebögen ihrer Krankenakten auch Patienten bezeichnet, die aus ganz anderen Teilen der Welt nach Deutschland zurückgekommen waren und nach Einschätzung der – in Übersee und in der Hansestadt – beteiligten Instanzen der Aufnahme in die Hamburger Anstalt bedurften. Einen wichtigen Bestand bilden 32 Friedrichsberger Akten von überwiegend deutschen Patienten, die in Afrika zum Teil massive psychische Probleme hatten und deshalb nach Europa zurückkehren mussten. Diese psychiatrischen Akten stammen aus dem Zeitraum von 1901 bis 1915. Sie besitzen nicht nur medizinhistorische Relevanz, sondern sind zudem wichtige, in ihrer Art von der Forschung bisher nicht

1 Buchholz 1909; Weygandt 1912.

2 Wulf/Schmiedebach 2008; Wulf/Schmiedebach 2012.

3 Wulf/Schmiedebach 2010a; Wulf/Schmiedebach 2010b.